

Ein Ende der Vernunft? Zur Schwäche von Argumenten

Der Titel legt nahe, dass es um einige der folgenden Probleme geht. Es geht *nicht* darum.

- Vernunft führt Philosophen von einem Streit zum nächsten. Philosophen müssen sich immer streiten, doch auch richtiger Vernunftgebrauch löst die Probleme nicht (Rescher, *Der Streit der Systeme*).
- Die Vernunft aller Menschen und damit auch aller Philosophen ist so beschränkt, dass wir auf rationalem Weg unsere Probleme nicht lösen können.
- Vernunft ist an ihr Ende gekommen, weil die meisten oder alle Probleme, die sie lösen kann, gelöst sind und sich die unlösbaren Probleme als unlösbar erwiesen haben.
- Menschen sind irrational und deshalb ist es mit der Vernunft nicht weit her.

Statt dessen möchte ich diese zwei Fragen beantworten: (A) Wann kommen wir in Diskussionen mit Argumenten nicht weiter? (B) Welche Gründe hat das und wie können wir erkennen, dass wir nicht weiter kommen?

Dazu sage ich, was Argumente sind (1), nenne einige häufige Argumenttypen und skizziere ihre Schwächen (2). Im dritten Abschnitt komme ich auf Argumente zu sprechen, gegen die man schlecht argumentieren kann. Sie dienen weniger einer rationalen Auseinandersetzung als der Durchsetzung der eigenen Position. Die oben genannten Fragen A und B werden im vierten Abschnitt ansatzweise beantwortet.

Ich greife dabei hauptsächlich auf das hervorragende Buch von Hubert Schlei-

chert („Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren“) zurück (Schleichert 2003).

I. Was sind Argumente bzw. Argumentationen?

Eine Argumentation soll überzeugen, eine These für zutreffend zu halten. Es geht vorwiegend nicht um die Ebene der Erklärung (Was ist der Fall?), sondern um die Begründungsebene (Warum ist etwas der Fall? Warum sollen wir annehmen, dass eine Behauptung zutrifft?) In einem Idealfall begründen die Argumente A_1 - A_x die These T.

In einer schlüssigen Argumentation sind die Argumente logisch zwingend. Das ist in der Praxis selten der Fall. Meist ist eine Argumentation bestenfalls überzeugend, stichhaltig, aber eben weniger gut als eine logisch zwingende Argumentation. Oft sind Argumente schon gute Argumente, wenn sie eine These plausibel erscheinen lassen oder eine Schlussfolgerung nahe legen. Dazu betrachten wir ein Beispiel aus dem Alltag, in dem die Argumente A_1 bis A_5 die These T begründen sollen.

T sei: Wenn A die Straße während eines Regens betritt und trocken bleiben möchte, dann sollte er einen Regenschirm verwenden.

A_1 : Wenn es regnet, wird die Straße nass.

A_2 : Wenn die Straße nass wird, wird auch jeder nass, der sich auf dieser Straße befindet, während es regnet.

A_3 : Also wird A nass, falls er sich zum Zeitpunkt eines Regens auf der Straße befindet.

A₄: Wer und nur wer einen regenundurchlässigen Schirm (Regenschirm) verwendet, bleibt während eines Regens trocken.

A₅: Trocken heißt nicht-nass.

Falls A1-A5 anerkannt wird *und eine Reihe weiterer nicht genannter Hilfsthesen*¹, dann folgt T logisch zwingend. Die meisten Argumentationen sind im Alltag kürzer und in philosophischen Zusammenhängen viel komplizierter. Interessanter als allgemeine Schemata des Argumentierens („Toulmin“-Schema)² sind Typen von Argumenten und ihre Verbreitung.

II. Typen von Argumenten

Ich bespreche der Reihe nach verbreitete Argumente. Zu Beginn wird das vorgestellte Argument in kursiver Schrift kurz charakterisiert.

1 Verallgemeinerungsprinzip und Ausnahmeargument

Eine Handlung, Tat oder Praxis eines Einzelnen ist ethisch geboten oder verboten, weil es ethisch geboten oder unerwünscht wäre, wenn alle so handelten.

Dieser Typ wird in moralischen Zusammenhängen verwendet, um eine These zu verwerfen. Nehmen wir folgende Aussage: „Ich darf so oft stehlen wie ich will, nur darf ich mich dabei nicht erwischen lassen.“

Um die These zu verwerfen, sagt ein Kritiker: „Wo kämen wir denn hin, wenn alle Menschen so handelten.“ Hier wird eine Art „Goldene Regel“ verwendet: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“

Genauer: „Handlungen oder Verhaltensweisen, die unerträglich wären, wenn sie

allgemein anerkannt wären, sind moralisch schlecht und sollten verboten werden.“

Gegen ein Universalisierungsprinzip dieser Art lässt sich einwenden, dass im Falle geringer Gefahr einer universellen Praxis ich mir als Dieb keine Gedanken machen muss, wie es wäre, wenn alle stehlen würden. Wir sollten uns an die Realität halten und nicht an hypothetische Szenarien.

Außerdem sind Ausnahmen gelegentlich geboten oder mindestens gefordert, z. B.: „Was für mein Land, meinen Gott oder meine Partei geschieht, ist in jedem Fall gut“ oder „Zur Rettung eines Menschenlebens dürfen religiös motivierte Gebote verletzt werden.“

2 Gerechtigkeits- und Gleichheitsprinzip

Wesen (Personen), Vorfälle oder Fakten derselben Kategorie sollen auf die gleiche Weise behandelt werden.

Dieses Prinzip ist wenig strittig, so lange es so abstrakt bleibt. Die konkrete und korrekte Anwendung ist problematisch. Das Prinzip „Alle Menschen sind von Natur aus gleich“ und das Gerechtigkeitsprinzip liefern zusammen eine Begründung für die Demokratie als beste Staatsform. Tatsächlich muss das Gleichheitsprinzip eingeschränkt werden, weil nicht alle immer gleich behandelt werden können. Außerdem sind Menschen nicht gleich, sondern z.B. aufgrund ihrer Verletzbarkeit gleich schützenswert.

3 Dilemma bzw. Fallunterscheidung

Hier gibt es zwei Argumente: 1) Neben der These T gibt es endlich viele Möglichkeiten (bei einem Dilemma eine weitere Möglichkeit). 2) keine der anderen

Möglichkeiten kommt in Frage. Daraus folgt logisch zwingend die Wahrheit von T.

Wer T angreifen möchte, muss die Argumente der Prämissen angreifen. Entweder müssen wir zeigen, dass

- die Aufzählung der Möglichkeiten unvollständig ist oder dass
- doch andere Möglichkeiten als T in Frage kommen.

Ein Beispiel soll genügen. Die These „Diktaturen sind in vielen Ländern der dritten Welt wünschenswert“ soll argumentativ verteidigt werden. Das Argument lautet: Diese Länder haben nur zwischen Hunger und Freiheit, also genauer: zwischen „Freiheit und Hunger oder sattem Gefängnis“ zu wählen. Es ist wichtiger satt zu sein als frei. Also sind Diktaturen in vielen Ländern der dritten Welt wünschenswert. Unter welchen Voraussetzungen ist das eine zwingende Argumentation?

1. Freiheit und ausreichende Ernährung sind unter den gegebenen Umständen einander ausschließende Ziele. Weitere Möglichkeiten gibt es nicht.

2. Freiheit gekoppelt mit Hunger ist nicht wünschenswert.

Wer 1 und 2 akzeptiert, hat eine korrekte Argumentation für die Etablierung von Diktaturen. Wir können 1 durch ein Gegenbeispiel leicht entkräften: Es gibt Demokratien in Ländern der dritten Welt, in denen Menschen frei sind *und* Hunger erfolgreich bekämpft werden kann.

Fanatiker gebrauchen den Satz „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich.“ Diese einfache Fallunterscheidung vernachlässigt, dass einige Fanatismus-Probleme elegant entschärft werden können, wenn von einer dritten Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, beispielsweise dem gleichgültigen Verhalten gegenüber Fanatikern.

Eine andere Anwendung des Dilemmas besteht in der Zurückweisung einer These T, indem wir aufzählen, unter welchen Bedingungen T gilt und dann nachweisen, dass keine dieser Möglichkeiten besteht.³

4 Relativierung

Wenn es über eine Frage mehrere konkurrierende und sich ausschließende Thesen gibt, dann können nicht alle zugleich wahr sein. Es können aber alle falsch sein. Menschen haben unterschiedliche Schönheitsideale. Auf den Tonga-Inseln und in Frankreich gelten beispielsweise *unterschiedliche* Körperproportionen als schön. Daraus können wir zwei Prinzipien ableiten:

1. Wenn über die Zuschreibung eines Begriffs K verschiedene Beobachter zu verschiedenen Urteilen gelangen, dann muss K relativiert werden.

2. Wenn es zu einer Frage mehrere Ansichten gibt, zwischen denen man nicht entscheiden kann, welche wahr ist, dann soll man gegen alle Ansichten tolerant sein.

Wir sehen, dass dieses Argument einige Schwächen hat. Wie tolerant darf ein Katholik sein, der Mitglied der einzig wahren Kirche ist? Wir kommen im dritten Abschnitt mit einem Fanatismus-Argument von Calvin darauf zurück.

Prinzip 1 lässt offen, was wir wie relativieren müssen. Sollen wir auf universelle Menschenrechte verzichten, weil viele Menschenrechte nicht international als universell gültig anerkannt werden? Was folgt daraus, dass es zu einer Frage zwei widersprechende Antworten gibt? Aus der Tatsache, dass mindestens eine von ihnen falsch sein muss, folgt nicht, dass beide falsch sind. Wir sind oft falsch beraten, wenn wir beide Antworten relativieren.

Ein Beispiel: Wenn zwei Beobachter den Begriff „Realität“ verschieden gebrauchen, dann muss „Realität“ *nicht* in einem starken Sinn relativiert werden. Eine starke Relativierung liegt etwa dann vor, wenn wir die Realitätsbegriffe beider als gleichberechtigt anerkennen. Wenn aber ein Beobachter die Existenz der Außenwelt bestreitet oder sie für ein Konstrukt seines oder anderer Gehirne hält, dann können wir ihn vielleicht argumentativ überzeugen (Vollmer 1993; Searle 1997).

Das zweite Prinzip krankt schon daran, dass unbegrenzte Toleranz den Intoleranten gegenüber zur Durchsetzung der Intoleranz führt. Wir können fast nie entscheiden, welche Ansicht wahr ist. Wir können aber – bescheiden – sagen, welche Argumente für und gegen eine Position sprechen. Die Existenz Gottes ist weder überzeugend belegt noch zwingend widerlegt. Doch wer behauptet in ontologischen Zusammenhängen die Existenz Gottes? Gegenüber einem Theisten, der seinen Sinn des Lebens durch die Existenz Gottes gewährleistet sieht oder eine christliche Ethik vertritt, sollten wir tolerant sein. Wer aber ontologisch mit dem Eingreifen Gottes, der Existenz des Teufels oder der Existenz von Engeln in Konkurrenz zu naturwissenschaftlichen Ontologien tritt, der verdient weniger Toleranz. Natürlich sollten wir eine abwegige Ontologie nicht verbieten. Wir brauchen sie aber nicht ernst zu nehmen, bis gute Gründe für sie sprechen.

5 Slippery Slope (Schiefe Bahn)

Wenn zwischen zwei Praktiken oder Zuständen A und B ein Kontinuum besteht bzw. keine klaren Unterschiede bestehen und A getan wird bzw. erlaubt ist, dann wird auch B getan oder erlaubt werden. Schiefe-Bahn-Argumente sind beliebt und

oft schwach (Hegselmann, 1991, S. 197-226). Nehmen wir an, jemand spricht einem Embryo in einem bestimmten Entwicklungsstadium das Lebensrecht ab: Sofort sagt ihm ein Kritiker, er gehe unverantwortlich mit der Personenwürde um. Wer so verfare, so sagt der Kritiker weiter, könne nicht oder nur willkürlich angeben, wann denn ein Embryo Würde habe und geschützt werden müsse. Und wenn die Praxis sich durchsetze, daß der Beginn des zu schützenden Lebens immer weiter hinaus geschoben werde, dann sei zu befürchten, daß bald auch Neugeborene keinen absoluten Schutz auf Leben haben. Schiefe-Bahn-Argumente und Dammbruch-Argumente sind schnell konstruiert und z. B. deshalb oft nicht überzeugend, weil derjenige, der ein Schiefe-Bahn-Argument (slippery slope) behauptet, mehr zeigen muss, als dass ein Verfahren, eine Praxis u. ä. auf eine schiefe Bahn führen können. Das kann nämlich jede Praxis. Er oder sie sollten zeigen, dass eine entsprechende Gefahr besonders groß ist, bzw. dass man nicht auch im Falle einer konkreten Gefahr (Aufweitung der Sterbehilfe führt zur Tötung von Personen, die dieses nicht wollen) Maßnahmen treffen kann, die die Schiefelage korrigieren. Es reicht also nicht, wie Spaemann (Höffe 2001) einen Dammbruch beim „therapeutischen Klonen“ zu befürchten.

6 Argument a majore (minore)

Das Argument ist verwandt mit dem Schiefe-Bahn-Argument. Wir haben es mit einem Kontinuum von Szenarien zu tun und nehmen einen Fall, der positiv (ethisch geboten) oder negativ (ethisch verboten) bewertet wird. Der Fall wird ausgedehnt, bis wir die zu bewertende Situation erreichen.

Ein Beispiel: Wenn schon das Töten eines Erwachsenen verboten ist, dann muss erst Recht das Töten eines wehrlosen Embryos verboten sein. Hier liegt die Schwäche des Arguments in der schlechten Vergleichbarkeit eines Erwachsenen mit einem Embryo. Ein Embryo ist zwar wehrlos, aber eben noch kein Mensch, der Interessen, Pläne, Eigenwahrnehmung u.a. hat. In einer utilitaristischen oder ökonomischen Argumentation ist ein Erwachsener schützenswerter als ein Embryo, weil er und andere viel in ihn investiert haben oder weil sein Tod mehr Leiden verursacht als der Tod eines Embryos. So verkürzt wird kaum jemand argumentieren. Diese Hinweise erfüllen aber ihren Zweck. Sie zeigen, dass es nicht klar ist, warum wir einen Embryo „erst recht nicht“ töten dürfen, wenn die Tötung Erwachsener verboten ist.

7 Hintergrund des Einzelfalls (paranoide Deutung)

Ein unangenehmes Faktum wird in einen größeren Zusammenhang gestellt und danach neu bewertet. Dabei wird folgendes Prinzip angewendet: Ein an sich noch tolerierbare (oder nicht tolerierbare Sache) wird unerträglich (erträglich), wenn dahinter ein umfassender, allgemeiner Plan oder eine Gesetzmäßigkeit steckt.

Das Verhalten staatlicher Stellen der USA und des US-Präsidenten George W. Bush angesichts terroristischer Bedrohungen bieten ein gutes Beispiel. Harmlose Bürger wurden ohne jegliche Gründe verdächtigt, Bürgerrechte ausgehebelt und die Verhältnismäßigkeit der Mittel vernachlässigt (siehe „Patriot Act“ vom 26.10.2001).

Das Argument hat *dennoch* etwas für sich: Ob etwas zufällig, gelegentlich oder regelmäßig geschieht, hat Auswirkungen auf

unseren Umgang mit dem Phänomen. Allerdings gibt es eine Paranoia-Gefahr. Diktatoren oder einfache Paranoiker können hinter allem Geschehen einen Plan, eine Methode ein System vermuten, und seien sie so dumm, von „jüdischer Weltverschwörung“ zu sprechen.

Das Dominoprinzip beruht auf dieser Figur: Während des „Kalten Krieges“ wurde argumentiert, dass man jedes nicht-kommunistische Land unterstützen müsse. Wenn eines dieser Länder an die Kommunisten fiel, dann auch das nächste usw.

8 Analogien und Gleichnisse

Zwei Einzelfälle, die nichts mit einander zu tun haben, d.h. logisch unabhängig voneinander sind, werden in einem Gleichnis miteinander verknüpft.

Der argumentative Wert ist gering. Sehen wir uns dazu das folgende Gleichnis Platons an. Platon argumentiert darin für die Herrschaft eines (platonischen) Philosophen (Schleichert 2003, S. 37):

„Höre also das Gleichnis [...] Denke dir, es ginge auf einem Schiff oder auf vielen Schiffen folgendermaßen zu. Der Schiffseigentümer ist größer und stärker als die ganze Besatzung, er ist aber schwerhörig und kurzsichtig, und sein Verständnis für das Seewesen ist ebenfalls mangelhaft. Nun zanken sich die Schiffsleute untereinander, weil jeder meint, ihm käme die Führung des Schiffes zu [...] [Keiner weiß, wie man ein Schiff lenkt und jeder versucht, den Schiffseigentümer zu überreden, ihm das Steuer in die Hände zu geben; Anm. TS] [...] Bei dieser Lage der Dinge auf einem Schiff wird doch der wahre Steuermann von den Schiffsleuten entschieden für einen Sternengucker und Schätzer, einen für sie unbrauchbaren Mann erklärt [...]

Ich brauche das Gleichnis wohl nicht auszulegen. Du siehst, dass sich die Staaten dem wahren Philosophen ebenso betragen, und verstehst, was ich meine [...]"

Das Argument ist deswegen schwach, weil eine Prämisse Platons auf schwachen Füßen steht: Nur platonische Philosophen sind geeignet, die Regierung eines Staates zu leiten.

9 Differenzierungsargument

Das Argument dient der Abwehr eines Beispiels oder Vergleichs. Was auf den ersten Blick viel miteinander gemein hat, unterscheidet sich stark und muss unterschiedlich bewertet werden.

Wir kehren zu Platons Schiff zurück. Sein Angriff auf die Demokratie lässt sich mit dem Differenzierungsargument zurückweisen: Der Staat ist kein Schiff, politische Fähigkeiten sind etwas anderes als Navigationsfähigkeiten. Im einen Fall kann es unklug sein, das Kommando durch Los festzulegen (Schiff), im anderen sinnvoll.

Das Prinzip hinter dem Differenzierungsargument ist: Ungleiche Fälle müssen ungleich behandelt werden. Auch dieses Prinzip ist angreifbar. Jemand verteidigt die Anwendung von Gewalt durch den Grund, warum Gewalt ausgeübt wird. Auf der einen Seite gibt es ungerechtfertigte Gewalt aus Grausamkeit, auf der anderen Seite das gerechte Verbrennen eines Menschen aus Sorge um den Bestand der Heiligen Kirche.

Mit Hinweis auf die Menschenrechte können wir argumentieren, dass diese ohne Ansehen der Umstände gelten, d.h. eingehalten werden sollten.

10 Freak Cases

Ein abwegiges Beispiel ist auch ein Gegenbeispiel und somit ein zwingender Einwand gegen die logische Gültigkeit einer These.

Nehmen wir als Beispiel Platons Zurückweisung einer möglichen Charakterisierung von „Gerechtigkeit“. Ist es gerecht, wenn wir fordern, dass jemand Geliehenes immer demjenigen zurückgeben muss, von dem er es geliehen hat?

In Platons *freak case* hat jemand Waffen entliehen. Der Verleiher ist mittlerweile geistig krank, so dass Gefahr im Verzuge ist und der Entleiher die Waffen nicht zurückgeben braucht.

Was ein *freak case* ist, ist ebenso umstritten wie der Wert einer Argumentation, die einen Eingriff eines Marsmännchens annimmt. Selbst wenn ein *freak case* vorliegt, ist damit wenig gezeigt. Natürlich reicht ein Gegenbeispiel, um die *logische* Ungültigkeit einer These zu zeigen. Da Argumentationen selten logisch zwingend sind, reicht es, wenn eine These in der Regel zutrifft. Wir können die These einfach so formulieren, dass *freak cases* ausgeschlossen werden.

11 Argumente ad hominem, Quellenargument

Ein Argument ist deswegen überzeugend, zutreffend u. ä., weil es von einer Autorität geäußert wird.

Wir nennen zwei Beispiele:

1. Es ist wahr, dass Abtreibung verwerflich ist, weil es der Papst gesagt hat.
2. Es ist falsch, gegen die bulgarische Fußballnationalmannschaft mit einer Dreier-Abwehrkette anzutreten, weil Franz Beckerbauer schon immer davor gewarnt hat.

Korrekt ist eine solche Argumentation, wenn wir den Satz „Alles, was der Papst sagt, ist wahr“ oder „Alles, was Beckenbauer über Fußball sagt, ist wahr“ für wahr halten.

Gegen diese Sätze können wir gut argumentieren: Woher hat der Papst seine Informationen? Informationen in der Bibel sind teils veraltet, teils falsch und widersprüchlich. Wenn er über die Welt urteilt, gelten die gleichen Standards wie bei anderen Menschen und er ist fehlbar.

Die Kritik gegen Zeugen aufgrund ihrer charakterlichen oder sonstigen Beurteilung kann durchaus eine Rolle spielen. In Bezug auf Wunder sind wir eher geneigt, verlässlichen Personen Glauben zu schenken. Doch welche verlässlichen Personen berichten schon über Wunder?

III. Argumente, gegen die man schlecht argumentieren kann

Hier sind die Argumente deswegen schwach, weil man schlecht gegen sie argumentieren kann. Viele der nachfolgenden Argumente sind wirkungsvoll, wenn auch aus rationaler Sicht unerwünscht oder gut kritisierbar. (Wieder gebe ich jeweils zu Beginn in kursiver Schrift eine Kurzcharakterisierung jedes Arguments.)

1 Fallgruben: Red Herring

Hier wird eine Spur gelegt, die vom Thema wegführt. Erfahrene Redner machen sich diese Strategie regelmäßig zu Nutzen.

Beispiele finden wir in fast jeder politischen oder gesellschaftlichen Debatte, gerade wenn sie mit großem medialem Aufwand betrieben werden. Nehmen wir ein relativ harmloses Beispiel: In einer Demonstration geht es um die Fahrpreiserhöhung eines Verkehrsunternehmens. Je-

mand sagt, die Polizei solle Demonstranten daran hindern, den Verkehr lahm zu legen und so die Öffentlichkeit zu behindern. Ein Gegner sagt: Demonstrationen sind wichtig, auch wenn einzelne Bürger gestört werden. Man denke an die Demonstrationen gegen Atomraketen. Die Bedrohung durch atomare Zerstörung der Welt ist doch wohl höher einzuschätzen als ein bisschen Verkehrschaos, oder?

Im weiteren Lauf der Diskussion wird es eher um atomare Auf- und Abrüstung gehen als um das eigentliche Thema.

Ein anderes Beispiel: Wer meint, Vegetarismus sei eine gute Sache, der sollte nicht sagen, wie viele große Männer Vegetarier gewesen seien, z. B. auch Adolf Hitler.

2 Strohmännchen

Hier wird dem Gegner eine Position unterstellt, die dieser gar nicht vertritt. Statt direkt die Position anzugreifen, wird irgendeine verdammenswürdige These aufgestellt, die vermeintlich mit der Position dieses Gegners zusammenhängt.

Im folgenden Beispiel gibt es Parallelen zum *Red Herring*. A behauptet, dass die UNO ein Musterbeispiel für korrupten, ineffizienten und kostspieligen Bürokratismus ist. B erwidert, die UNO verkörpere die grandiose Idee einer weltumspannenden Gemeinschaft aller Völker.

Ähnlich kann jemand das Recht auf die Selbsttötung im Falle unheilbarer Krankheit stark machen, während sein Gegner die These bekämpft, dass Ärzte aktive Strebhilfe leisten dürfen.

Aufklärer lassen sich so die Meinung ihrer Gegner aufzwingen, wie schon Nietzsche bemerkt (Schleichert 2003, S. 53):

„Von vier Gattungen der Dinge sagen die gebundenen Geister, sie seien im Recht. Erstens: Alle Dinge, welche Dauer haben,

sind im Recht; zweitens: Alle Dinge, welche uns nicht lästig fallen, sind im Recht; drittens: Alle Dinge, welche uns Vorteil bringen, sind im Recht; viertens: Alle Dinge, für welche wir Opfer gebracht haben, sind im Recht.

Die Freigeister, welche ihre Sache vor dem Forum der gebundenen Geister führen, haben nachzuweisen, dass es immer Freigeister gegeben hat, also dass die Freigeisterei Dauer hat, sodann, dass sie nicht lästig fallen wollen, und endlich, dass sie den gebundenen Geistern im Ganzen Vorteil bringen; aber weil sie von diesem Letzten die gebundenen Geister nicht überzeugen können, nützt es ihnen Nichts, den ersten und zweiten Punkt bewiesen zu haben.“ (Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches 229)

Statt direkt für die Richtigkeit oder Falschheit einer Ideologie zu argumentieren, weist der Ideologe auf das Alter seiner Ideologie und die Liste der Märtyrer hin. Manche Aufklärer wissen jetzt nicht, wie sie vorgehen sollen. Statt sofort auf die Frage nach Richtigkeit und Falschheit der Ideologie zurückzukommen, macht er den Fehler, auch seine aufklärerische Ideologie als alt und märtyrerbehaftet darzulegen. Eine Debatte über Märtyrer lenkt leider von der eigentlichen Debatte ab und der Aufklärer gewinnt nichts.

3 Sachfragen oder Definitionsfragen?

Gegen eine These, deren logischer und inhaltlicher Status unklar ist, können wir schlecht argumentieren. Wenn Sachfragen geklärt werden, bevor Definitionsfragen klar sind, ist eine Diskussion schlecht möglich.

Es ist wenig hilfreich, wenn wir sagen, dass Männer Frauen überlegen sind. Wir können Definitionen formulieren, bei denen sich die These leicht als wahr oder

eben auch als falsch erweisen kann. Wenn man sich nicht darüber einig ist, was man unter „Nation“ zu verstehen habe, können Befürworter und Gegner der Unabhängigkeit einer Ethnie munter aneinander vorbeireden, weil Befürworter der Ethnie eine Nation zuordnen und Gegner das nicht tun. Es ist eine strittige Frage, ob es sich hier um eine Sach- oder Definitionsfrage handelt bzw. ob vor der Sachfrage eine Definitionsfrage geklärt werden muss.

Wir konkretisieren anhand eines Beispiels: Jede Nation soll ihren Staat haben (Selbstbestimmungsrecht der Völker). Welche Ethnie ist eine Nation? Sind die Bosnier eine Nation? Ist das eine Definitionsfrage oder eine Sachfrage? Definitionen können nicht falsch sein, sondern ungeschickt, nichtssagend oder im Widerspruch zu anderen Definitionen stehend.

4 Naturalistischer Fehlschluss

Wie wir von einer deskriptiven Aussage zu einer normativen Aussage übergehen, ist problematisch. Bei der Normenbegründung verwenden wir normative Elemente, da ohne normative Elemente der Übergang vom Sein zum Sollen nicht zulässig ist (Naturalistischer Fehlschluß).

Beispiele sind Begründungen eines Tötungsverbot.

1. Du sollst nicht töten, denn in allen Ländern wird Mord bestraft.
2. Du sollst nicht töten, weil du den Opfern schadest.
3. Wenn du tötest, dann stecken wir dich in ein Gefängnis.
4. Zu deiner eigenen Sicherheit solltest du gelegentliche Tötungsneigungen hinter deinem allgemeinen Wunsch, nicht getötet zu werden, zurückstellen. Dann können wir dir leichter garantieren, selbst nicht getötet zu werden.

Wir sehen, dass keine Begründung ohne normative Begründung auskommt, wenn gleich die Androhung von Strafe auf den ersten Blick so klingt. Hinter diesen Begründungen stehen Prinzipien, die ihrerseits begründungspflichtig sind:

- Töten ist moralisch verwerflich.
- Als Bürger mußst du dich verpflichten (wegen Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung oder Ähnlichem), nicht zu töten, denn sonst sperren wir dich ein. Es ist besser, in Freiheit zu leben als im Gefängnis.
- Wer tötet, tut etwas, das anderen schadet und das man selbst nicht möchte.
- Es ist besser zu leben als nicht zu leben.
- Über das eigene Leben hat jeder die eigene Verfügungsgewalt.
- Nur Gott kann Leben geben und nehmen.

Wer argumentiert, aus der Existenz des Lebens folge ohne weitere Prämissen, dass man es schützen müsse, der begeht einen Fehlschluss. Fehlschlüsse dieser Art sind beliebt.⁴

5 Fanatiker

Fanatiker sind Anhänger irgendeines Fanatismus. Fanatismus ist „blinder, leidenschaftlicher Eifer, der aus abergläubischen Meinungen entsteht und lächerliche, ungerechte und grausame Taten hervorbringt; nicht nur ohne Scham und Gewissensbisse, sondern auch noch mit so etwas wie Freude und Trost. Fanatismus ist nichts als in Tat umgesetzter Aberglauben.“ (M. Deletre in der Encyclopédie, Artikel „Fanatisme“)

Strittig daran ist, was mit Aberglauben gemeint ist. Werfen wir einen Blick darauf, wie ein Fanatiker argumentiert. Fanatiker werden dazu als besonnene Menschen dargestellt, die keinesfalls irratio-

nal sind und nicht jeden Andersmeinenden mit Schaum vor dem Mund verdammen. Gehen wir davon aus, dass Fanatiker intelligente und konsequent denkende Menschen sind. Nehmen wir sie also ernst.

– Die Wahrheit ist höher als alle andere zu beurteilen. Man muss Gott mehr gehorchen als allen Menschen.

– Fanatismus befürwortet Intoleranz im Lichte des Glanzes eines höheren Ideals oder Motivs, entweder um der Wahrheit Willen oder zur Ehre Gottes, der Partei, des Proletariats, der Nation, der Rasse usw. Das macht ihn sehr gefährlich. Wie soll man mit ihm umgehen?

– Fanatismus gebraucht Immunisierungsstrategien und entlarvt andere Meinungen als Häresien. Terror im Namen einer höheren Macht ist notwendig, um die korrupte, verderbte westliche Welt zu strafen. Die meisten argumentativen Strategien gegen diesen Terror scheitern. Wer im Namen der Freiheit, Demokratie oder Menschenrechte spricht, der bekommt zu hören, dass diese Produkte des Satans seien oder wenigstens Produkte einer Macht, die Falsches sagt. Richtig seien die Forderungen eines Propheten. Je unsinniger und abwegiger das terroristische Vorgehen ist, desto größer ist das Potenzial für Märtyrer, je aussichtsloser der Kampf ist, desto gottgewollter ist er.

6 Ideologische Diskussionspartner

Es gibt viele Argumente für intolerantes Verhalten. (Schleichert nennt zwölf Argumente für Intoleranz.) Sie sind nützlich, haben alle etwas für sich und sind sogar plausibel. Ich greife nur das *Argument des religiösen Fanatikers* heraus. Es wird von Calvin in „Verteidigung des richtigen Glaubens“ mit aller wünschenswerter Klarheit vorgeführt. Ich zitiere eine wich-

tige Passage (siehe Schleichert 2003, S. 69):

„Jeder, der die Ansicht unterstützt, man tue Häretikern und Gotteslästerern durch die Bestrafung Unrecht, macht sich bewusst mitschuldig und zum Komplizen desselben Verbrechens. Man komme mir nicht mit irdischen Autoritäten – es ist Gott, der hier spricht, und man sieht klar, was Er in seiner Kirche bis ans Ende der Welt bewahrt haben will.“

Gott sorgt, so Calvin weiter, mit Recht dafür, dass wir kalten Herzens ohne Rücksicht jene bestrafen, die gegen Gottes Wille verstoßen.

Gegen diese Argumentation sträubt sich der säkulare Rationalist. Wenn der Ideologe und Fanatiker nicht rational diskutieren will, kann man ihn natürlich nicht mit Gründen zwingen, Gründe anzuerkennen. Es geht mir nur darum, zu sagen, warum der Ideologe erfolgreich ist. Erstens kennt er die Ideologie. Zweitens ist die Ideologie und nur die Ideologie wahr. Drittens belegt auch vermeintliche Inhumanität entweder die Gültigkeit der Ideologie oder die abwechlerische Haltung desjenigen, der einer Ideologie nicht folgen möchte. (Wer möchte, kann „Ideologie“ durch „Fanatismus“ ersetzen und kommt zu einem ähnlichen Bild.)

7 Denkverbote und Zweifelsverbote

Wer anderer Meinung als ein intoleranter Machthaber ist, der ist ein Verbrecher, weil er auf der Gegenseite steht, auf der Seite des Bösen. Diese unter anderem von Calvin betonte Denkfigur ist so aktuell, dass ich auf eine weitere Erläuterung verzichte. Calvin schließt sein Buch „Verteidigung des richtigen Glaubens“ mit den Worten: „Verwünscht seien ihre viehischen Spitzfindigkeiten“. Gemeint sind

Andersdenkende oder Andersgläubige. Bereits Zweifel ist Sünde und der Ruf nach Milde ist Häresie. Wer an den Endsieg am Ende des „3. Reiches“ etwa ab 1942 zweifelte, der beging eine Art Gotteslästerung.

Die Abschottung gegen andere Meinungen kann mittels Denk- und Zweifelsverbote perfekt gemacht werden. Dann muss man auch nicht mehr diskutieren, sondern kann zur Bestrafung schreiten.

8 Distanzierungsargument

Tut der Rechtgläubige oder der Ideologe Unrecht, wenn er besonders hart gegen Häretiker vorgeht? Nein. Der Orthodoxe bestraft den Heterodoxen nur aus Liebe oder aus Pflicht. Werden die Klagen über die Schreckenstaten zu groß, distanzieren sich die Chefideologen von Exzessen und missbilligen sie. Die Halbwertszeit ihrer Empörung ist erstens kurz und sinkt proportional zur (sinkenden) Entrüstung ihrer Beobachter in der Öffentlichkeit.

Wir finden eine derartige Praxis in totalitären Regimes.

9 Irrationale Diskussionen

Gegen Empörte ist nicht gut argumentieren. Die Debatte um Willensfreiheit in der Süddeutschen Zeitung sagt viel um den Zustand der staatlichen Entrüstungsindustrie. 95% der Deutschen glauben an Willensfreiheit im starken Sinn. Was wir wissen, spricht gegen diese Meinung. Die Menschen wollen oft nicht ihre Meinungen ändern, insbesondere wenn es ehrenkränkende Dinge zu akzeptieren gilt. Man zieht sich auf seine Gefühle, Intuitionen u.a. zurück und verlässt gekränkt das Feld. Ein Problem hierbei ist, in wie weit die Mehrheit der Menschen bereit und kognitiv in der Lage ist, Probleme wie das der

Willensfreiheit zu verstehen. Nehmen wir an, es könnten – von Ausnahmen abgesehen – alle die Probleme einsehen. Dann stellen wir eine Vernunftresistenz in mehrfacher Weise fest:

- Unser Welt- und Menschenbild ist weitgehend statisch. Grundlegende Überzeugungen ändern wir nicht oft.
- Wir sind häufig nicht bereit, Gründe anzugeben, die unsere Überzeugungen ins Wanken bringen können.
- Wir haben zumeist kein konsistentes Weltbild.
- Es ist rational, auf Emotionen und Intuitionen zu vertrauen und kränkend, desillusionierender Vernunft immer zu folgen.

IV. Warum kommen wir mit Argumenten manchmal nicht weiter und wie erkennen wir das?

Es gibt eine Reihe von Gründen, die auf den ersten Teil der Frage Antwort geben. Jeder, der in einer entsprechenden Situation war, wird den einen oder anderen Grund wiedererkennen.

- Den Gegnern ist nicht an rationaler Diskussion gelegen, sondern daran, gut dazustehen. Es geht um Agitation, Rhetorik oder Wiederholung von Pseudoargumenten.
- Manche sind nicht in der Lage zu erkennen, wie sie angemessen auf ein Argument reagieren sollen.
- Wir sind emotional betroffen und wehren uns gegen die Vormacht der Argumente.
- Wir wollen unser Welt- und Menschenbild nicht aufgrund von Argumenten aufgeben.
- Argumente und Gegenargumente scheinen gleich stark zu sein, d.h. wir können

unsere Position beibehalten, denn die Gegenseite hat keine stärkeren Argumente als wir.

– Es ist nicht klar, wo die Begründungs-/Argumentationslast liegt, d.h. ein Gegenargument trifft uns nicht, weil es von uns einen Beleg fordert, den in unserer Sicht jedoch die gegnerische Position liefern müßte.

– Immunität gegenüber Argumenten trägt zur Stabilität unserer Überzeugungen bei. Wir geben nur sehr oberflächennahe Überzeugungen unseres Weltbildes aufgrund von Argumenten auf.

V. Zusammenfassung

Verbreitete Argumenttypen (Abschnitt 2) sind aus intrinsischen Gründen schwach, nämlich deshalb, weil *ihre* Prämissen zweifelhaft sind oder weil der Übergang von ihren Prämissen zum Schluss lückenhaft oder fehlerhaft ist. Andere, durchaus wirkungsvolle Argumente, immunisieren sich gegen Kritik oder erschweren mit Ablenkungsmanövern und ideologischer Argumentation eine rationale Diskussion (Abschnitt 3). Auch gute Argumente sind notorisch schwach (Abschnitt 4). Die Gründe hierfür sind größtenteils lange bekannt. Dennoch lohnt es sich, die Schwäche von Argumenten gut einschätzen zu können, weil wir als Philosophen wie als aufgeklärte Menschen gute Argumente brauchen.

Literatur

– Rainer Hegselmann (1991): *Moralische Aufklärung, moralische Integrität und die schiefe Bahn*. In: Hegselmann Rainer; Merkel, Rainer (Hrsg): *Zur Debatte über Euthanasie – Beiträge und Stellungnahmen*, Frankfurt, S. 197-226.

– Höffe, Otfried, 2001: Wessen Menschenwürde? Artikel aus der Wochenzeitung „Die Zeit“ 06/2001.

– Nicolas Rescher (1993): Rationalität: eine philosophische Untersuchung über das Wesen und die Rechtfertigung der Vernunft, Würzburg: Königshausen und Neumann.

– Nicolas Rescher (1994): Warum sind wir nicht klüger? Der evolutionäre Nutzen von Dummheit und Klugheit, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlags-Gesellschaft.

– Hubert Schleichert (³2003): Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren. Anleitung zum subversiven Denken, München: Beck.

– John R. Searle (1997): Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

– Thomas Sukopp (2004): Was ist und was leistet Menschenwürde? Naturalistische Argumente und ihre Folgen. In: *Philosophia naturalis* 41,1, S. 315-351.

– Gerhard Vollmer (1993): Wider den Instrumentalismus. In: ders., *Wissenschaftstheorie im Einsatz. Beiträge zu einer selbstkritischen Wissenschaftsphilosophie*, Stuttgart: Hirzel, S. 161-182

Anmerkungen:

¹ Die Gültigkeit von Naturgesetzen wird ebenso unterstellt wie die Zulässigkeit, aufgrund induktiver Verallgemeinerungen zu schließen. Weil bisher Regen nass war, wird er auch in Zukunft, insbesondere im nächsten Fall, nass sein. Das Beispiel geht von der Regelmäßigkeit, der Strukturiertheit, der Erkennbarkeit der Welt aus und davon, das wir dies intersubjektiv mitteilen und verstehen können.

² Aus den Daten $D_1 \dots D_n$ und Prinzipien $P_1 \dots P_m$ folgt, sofern nicht eine Ausnahme E vorliegt, mit der Sicherheit S die These T .

³ So hat der israelische Historiker Moshe Zimmermann die These vertreten, dass in Europa die

Gefahr eines Antisemitismus nicht mehr vorhanden sei, da die Ursachen nämlich nicht mehr bestünden:

– Verhetzung durch christliche Kirchen

– Soziale Mißstände (für die jüdische Fabrikanten und Bankiers verantwortlich gemacht wurden)

– Nationale Probleme

⁴ Man denke an umweltpolitische Debatten, in denen von der Existenz einer Tierart direkt zur Forderung ihres Erhaltes übergegangen wird.

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Philosophie der TU Braunschweig. Seine Schwerpunkte sind Philosophie der Menschenrechte, (naturalistische) Ethik, Naturalismus-Antinaturalismus-Debatten in Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie.

Veröffentlichungen (Auswahl):

– *Menschenrechte: Anspruch und Wirklichkeit. Menschenwürde, Naturrecht und die Natur des Menschen*, Marburg: Tectum 2003.

– *Was ist und was leistet Menschenwürde? Naturalistische Argumente und ihre Folgen*. In: *Philosophia naturalis*, Band 41, 2 (2004), S. 315-351.

– *Against Quine? Probleme eines Naturalisten: Wahrheit, Normativität und die Rolle der Evolution*. In: *prima philosophia* 18, 2(2005), S. 133-148.

– *Gemäßigter und radikaler Naturalismus im Einsatz: Vollmers Evolutionäre Erkenntnistheorie und Quine im Vergleich*. In: *prima philosophia* 18, 3(2005), S. 323-346.

Internet: <http://www.thomas-sukopp.de>

Danksagung: Ich danke Bettina Conradi für ihre vielen hilfreichen Korrekturvorschläge und ihre inhaltlichen Kommentare.